

Deutschland.

— **Vom Wieslaufthal.** Wie man in verfloßener Woche dahier zur Ueberzeugung gelangte, hat zu jetziger Jahreszeit das Brennholz eine erhöhte Anziehungskraft auch für unsaubere Vögel, welche nun aber, (entgegen der Regel) diesmal vom milderen Klima ins rauere geflogen, vielmehr gefahren kamen. Es entdeckte nehmlich vor einigen Tagen der Gemeinderath und Ziegler V a d e r in Rudersberg, daß seine an der Landstraße nach Winnenden-Bachnang aufgesetzte Holzbeuge (auserlesenes Scheiterholz) von irgend einer unbekanntem Hand um mindestens 6 Rmr. verringert worden. Durch die sofortige energische Thätigkeit des dortigen Landjägers Friedrich gelang es diesem, in Heutingsheim zum Ziele zu gelangen, und einen dortigen Fuhrmann, sowie dessen zeitweiligen Gehilfen, Gottlob Schwegler, Dienstknecht von Lindenthal M. Welzheim, einen gefährlichen, kürzlich vom Zuchthaus entlassenen Diebe, dem R. Amtsgericht Ludwigsburg. zu übergeben. Die Betreffenden hatten ihre That nächtlicher Weise mit zweispännigem Fuhrwerk ausgeführt und soll ein Theil des gestohlenen Holzes in Ludwigsburg noch vorgefunden worden sein. Dieser gelungene billige Holzhandel wird wohl theuer zu stehen kommen.

Stuttgart, 16. Januar. Der ständische engere Ausschuß hielt gestern eine Sitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten der Kammer der Standesherrn, Fürsten von Waldburg-Zeil, zur Erledigung laufender Geschäfte. Gestern begannen die Sitzungen der Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten zur Vorberathung des Hauptfinanzetats.

— Das Ergebnis der von Freiherr v. Neurath in Klingglattbach (Balingen) in mehreren Jagddistrikten abgehaltene Treibjagen soll sich auf mehr als 600 Stück Hasen belaufen.

— Bäcker S. von Neuffen (Nürtingen) welcher in Schlaitdorf Besuch bei Verwandten machte, verunglückte beim Nachhausefahren dadurch, daß das Fuhrwerk vom rechten Weg abkam und in eine obseits gelegene Lehmgrube stürzte. S. blieb sofort todt, seine Schwägerin wurde bedeutend verletzt; Fuhrmann und Pferd sollen keinen Schaden erlitten haben.

— Wie die „Zägst-Ztg.“ schreibt, sind gegenwärtig mehrere Untersuchungen im Ellwanger Sprengel gegen Brauer anhängig, wegen Anwendung von Zusätzen mancher Art bei Bierbereitung. Die Angelegenheit soll demnächst zur Verhandlung kommen.

— Wie der „Schwäb. Hausfreund“ berichtet, hat auf der Landesversammlung der „Volkspartei“ Karl Mayer mitgetheilt, daß H.-M. Eugen Stockmayer seine Mitarbeiterschaft am „Beobachter“ auf 1. Juli d. J. gekündigt habe.

— Ist Bienenhonig schädlich für die Gesundheit des Menschen? In letzter Zeit hat sich zwischen dem Redakteur des „Eßlinger Wochenblatts“ und der Fabrik des sogenannten „Rheinischen Trauben-Brust-Honigs“ von W. Bieckenheimer in Mainz ein Streit entsponnen, bei welchem unter anderem von letzter Firma behauptet wird, daß der echte Bienenhonig Gift enthalte, und deshalb auf den Consumenten nachtheilig, ja tödtlich wirken könne, wogegen Herr Bieckenheimer für sein Fabrikat die sonst dem Honig allgemein beigemessenen guten Eigenschaften in Anspruch nimmt. — In Folge dessen fühlten sich mehrere Bienenzüchter von Eßlingen veranlaßt, das Bieckenheimer'sche Präparat dem Laboratorium

der Kgl. Centralstelle zur Untersuchung zu übergeben. — Das demnächst zu erwartende Resultat dieser Analyse dürfte von allgemeinem Interesse sein.

— Ein nettes Frächtchen scheint der 17 Jahre alte Sattlerlehrling Anton Hempfer von Dietenheim zu sein; derselbe wurde von der Strafkammer Ulm wegen 5 Verbrechen wider die Sittlichkeit und 2 Vergehen der Körperverletzung zu der Gefängnißstrafe von 10 Monaten verurtheilt.

— Aus J s s n y wird geschrieben: Im Mai des vorigen Jahres wurde auf der Schletteralp in der Streue einer Gemüthte versteckt ein Päckchen bayer. Obligationen im Werthe von 8000 Mark, ein Gewehr, Fernrohr u. s. w. gefunden. Die Vermuthung, daß diese Gegenstände von jenem Matth. Brunniger herrühren mochten, der voriges Jahr die ganze hiesige Gegend unsicher machte, hat sich nun bestätigt. Brunniger hat die Werthpapiere dem Pfarrer und nunmehrigen Reichstagsabgeordneten Schelbert in Maria-Rain bei Rempten gestohlen, wofür ihm vom Landgericht Rempten am 13. ds. M. eine 12jährige Zuchthausstrafe angesetzt wurde.

— In dem 1 1/2 Stunden vom Leutkirch entfernten Friesenhofen wurde am 15. ds. ein Mann erschoren aufgefunden welcher sich als früherer Dekonom und Fuhrhalter M. Baretz herausstellte. Derselbe hatte im Walde gearbeitet und wollte Abends ein in Buchzenhofen gekauftes Pferd mit nach Hause nehmen. Unterwegs ereilte ihn aber der Tod. Das Pferd lief davon; der Hund bemachte den Leichnam und wollte niemand die Leiche berühren lassen. Der Mann hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Die Kiedlinger Oberamtsparcasse sammt Kinderparcasse hatte im Jahr 1884 einen Umsatz von einer Million Mark.

— Am Vormittag des 15. Januar wurde auf freiem Felde bei Pfützingen ein älterer Mann aus Bronn erschoren aufgefunden.

— Von den Geschworenen der Schwurgerichtssitzung des 4. Quartals 1884 in Ulm wurde durch Vermittlung des Reichstagsabgeordneten v. Fischer eine Eingabe an den Reichskanzler eingesandt, betreffend die Feststellung der Geschworenenbank für die einzelnen Verhandlungen vor Beginn der Session und die Einberufung der Geschworenen zu denjenigen Fällen, bei welchen sie Dienst zu leisten haben.

— In L e n g e n w a n g an der bayr. Grenze ist das Strasser'sche Wohn- und Dekonomiegebäude vollständig niedergebrannt. Ein 10jähriger Knabe fand den Tod in den Flammen. Das ganze Inventar, sowie zwei Stück Vieh gingen zu Grunde.

— Wie aus Baden gemeldet wird, sollen in den letzten Tagen in mehreren Städten des Landes Verhaftungen vorgenommen worden sein, welche mit dem Frankfurter Polizeimord in Verbindung stehen.

— In S c h w e r i n feierte der Oberhofmeister der vermittelten Großherzogin Marie, General der Infanterie z. D. Frhr. v. Sell, sein 70jähriges Dienstjubiläum.

— Am 15. Januar ist der preussische Landtag zusammengetreten und haben beide Häuser in den ersten Sitzungen ihre Bureaus konstituiert. Die Thronrede konstatiert den günstigen Stand des Staatshaushalts, der leider durch die weniger günstige Finanzlage des Reiches wieder aufgehoben wird, be-

zeichnet eine Reihe gesetzgeberischer Vorlagen, die den Landtag in dieser Session beschäftigen werden, schweigt aber bezüglich der auswärtigen Politik, sowie des Standes der Unterhandlungen mit Rom.

Franreich. Der neue französische Kriegsminister, welcher für einen sehr befähigten Militär gilt, gedenkt den Krieg mit China im großen Styl zu bringen und daher rasch zu einem siegreichen Ende zu führen. Da er versichert, der Mobilisierungsplan der Armee leide darunter nicht noth, so ist er der Zustimmung der Kammern, die sich nach ihrem Zusammentritt am 14. Januar gleich wieder bis Ende des Monats vertagt haben, sicher.

— In Nizza wurden am 16. ds. früh der Sübquai und die englische Promenade von Sturzseen überschwemmt, wodurch die Keller der dortigen Hotels und Villen unter Wasser gesetzt wurden, und auch sonst viel Schaden entstand.

Oesterreich-Ungarn. Im Grenzorte Voja fand ein Grenzkonflikt zwischen österreichischen und rumänischen Grenzsolbaten statt, wobei beide Theile auf einander schossen. Verletzungen sind nicht vorgekommen.

— Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Paris vom 17. ds.: Hassan Fehi Pascha's Unterredung mit Ferry soll auch der Frage der Absetzung des Rhedive gegolten haben; die Pforte befürwortet die Candidatur Halim Pascha's für den ägyptischen Thron.

Italien. Rom, 17. Januar. Die Propaganda richtete an die Bischöfe der katholischen Welt ein Rundschreiben, worin der Protest gegen die Spoliation der Immobilien erneuert wird und erinnert, daß sie heute mehr als je für die Bedürfnisse der auswärtigen Missionen sorgen müsse, heute namentlich, wo die Colonialpolitik Europas den Missionären ein neues Feld der Thätigkeit eröffnet. Das Rundschreiben bedauert, daß die Aufhebung der Klöster Italiens und die Militärdienstpflicht der Seminaristen die Propaganda nöthige, selbst für die italienischen Missionen fremde Missionäre heranzuziehen, empfiehlt das Werk der Propaganda und fordert die Katholiken auf, die von ihr in verschiedenen Ländern außerhalb Italiens errichteten Procurien zu unterstützen.

Rußland. Die großartigen Anstrengungen, welche Rußland gegenwärtig in Sibirien macht, mittelst Eisenbahnen und Hebung der Schiffahrt auf den großen Flüssen dieses ungeheuren Land der Kultur zu erschließen, scheint einen politischen Hintergrund zu haben. Es hat sich nämlich in letzter Zeit die Stimmung zwischen Rußland und China ziemlich verschlimmert und ersteres sieht wahrscheinlich den chinesisch-französischen Krieg als den geeigneten Zeitpunkt an, seine alten Pläne an der chinesischen Grenze zur Ausführung zu bringen. China seinerseits ist dagegen auch nicht blind und legt auf eine Länge von circa 200 Meilen an der Grenze gegen Rußland Befestigungen an.

England. In England scheint jetzt allmählich eine nüchternere Auffassung über die deutschen Erwerbungen und die deutsche Colonialpolitik und infolge davon eine friedlichere Stimmung Platz zu greifen, namentlich unter dem Eindruck der Rede Bismarcks in der Sitzung des deutschen Reichstags vom 10. Januar, worin er versicherte, daß es zwischen England und Deutschland wegen der obwaltenden Differenzen nimmermehr zum Kriege kommen werde.

— Die Königin von England, begleitet von ihrer jüngsten Tochter Beatrice, soll, wie die „Truth“ erfährt, am 30. März eine Reise nach Deutschland antreten, woselbst sie etwa drei Wochen zu verweilen gedenkt.

— Der „Times“ wird aus Alexandrien vom 17. Jamar gemeldet: Der Mudir von Dongola berichtete an den Rhedive, daß ein nach Khartum entsendeter Bote desselben zurückgekehrt sei und berichtet habe, während seines Aufenthalts in Khartum habe der Mahdi in einem Schreiben an Gordon um die Erlaubniß nachgesucht, nach Khartum kommen zu dürfen. Gordon habe die Erlaubniß erteilt unter der Bedingung, daß der Bote ihn in Amburman treffe. Gordon habe sich sodann mit vier Dampfern nach Amburman begeben und sei bei der Ankunft von zahlreichen Rebellen angegriffen worden. Es habe sich ein ernsthaftes Gefecht entsponnen, wobei die Rebellen einen Dampfer in den Grund gehohrt. Die anderen Dampfer seien gerettet worden und die Mannschaft, welche den Kampf fortgesetzt, habe schließlich den Feind auseinander-

gesprengt. Slatin Bey und viele Andere seien in der Gefangenschaft des Mahdi.

Ufen. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, erhielt das armenische Patriarchat dortselbst aus Erzerum die schreckliche Nachricht, daß die Kurden an dem zu Persien gehörenden Karadaghgebirge neun von Armeniern bewohnte Dörfer überfallen und sämtliche Bewohner derselben, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter, abgeschlachtet haben. Es sollen so im Ganzen 1700 Personen massakrirt worden sein. Nach diesem blutigen Gemetzel haben die Mörder, an deren Spitze der gefürchtete kurdische Bandit Mahmud Khan stand, die 9 Dörfer vollständig ausgeplündert und dann in Brand gesteckt. Der Schah ertheilte sofort dem Statthalter der Provinz, Said-El-Mulk, den Befehl, gegen die Mörder mit Waffen vorzugehen.

Das Martel am Joch.

Eine Geschichte aus Tyrol.

Novelle von J. C. Maurer.

(Fortsetzung.)

VI.

Mehr als ein Monat war vorüber; es war zu Barthelma und ein sonniger Nachmittag. Wegen des abgebrachten Feiertags war heute Andl nicht ins Wurzelgraben gegangen und auch die Tochter hatte jede stärkere Arbeit unterlassen, denn ein althergebrachter Feiertag wird von den Leuten noch immer gehalten, wenn er auch längst nicht mehr roth im Kalender steht.

So saßen Mutter und Tochter beisammen in der Stube, Kathi, mit einer Näherei beschäftigt, während die Alte mit einer großen Brille auf der Nase in einer dickleibigen Heiligenlegende herumblätterte. Thür und Fenster standen offen, denn der Tag war heiß.

„Da schau, Kathi,“ sagte jetzt die Mutter, indem sie den Kopf aufhob und durch das kleine Fenster blickte, „dort drunten über den Wiesensteig kommt Einer daher, als ob's der Hochmojer wäre, einen langen Stecken in der Hand und im Feiertagsrock.“

„Es wird ihm doch nicht einfallen, zu uns heraufzukommen,“ entgegnete das Mädchen.

„Warum denn nicht!“ versetzte die Alte. „Es ist doch gewiß keine Unehre, wenn ein Bauer, wie der Michl, uns heimjucht?“

„Mir ist's ziemlich gleichgültig,“ sagte Kathi gelassen, „ob Ihr Euch eine Ehre daraus machen wollt oder nicht, nur das kann ich Euch bestimmt sagen, wenn er um meinetwillen vom Hochmos heraufgekomen, wäre es besser, wenn er den Weg sich erpant hätte.“

Sie hatte diese Worte kaum ausgesagt, so trat auch schon der Bauer vom Hochmos über die Stubenschwelle. Er hatte sich heute feiertäglich herausgeputzt, ein langer, faltiger Rock, mit großen Messinghasten besetzt, umhüllte über der grünen Weste seine stattliche Gestalt und fiel bis zu den weißen Strümpfen nieder. Eine Nelke und ein Strauß von Edelrauten prangten am Hut bei den goldenen Schnurquasten.

Die Kräuter-Andl war bei seinem Eintritt aufgesprungen.

„D, grüß Euch Gott, Hochmojer!“ sagte sie. „Das ist schön, daß Ihr auch einmal zu uns heraufschaut.“

Mit diesen Worten rückte sie ihm einen Stuhl zurecht und lud ihn zum Sizen ein.

Kathi grüßte stumm und fuhr ruhig in ihrer Arbeit fort.

Der Bauer ließ sich bequem auf den hölzernen Sessel nieder und blickte musternd in dem Stübchen umher.

„Wie sauber und nett bei Euch alles ist,“ begann er ziemlich unbeholfen seine Ansprache. „Ja, da sieht man's, wo fleißige, arbeitssame Hände im Werk sind! Was für ein Glück macht ein Bauer, der einmal Eure Tochter als Weib heimführt!“ wendete er sich an die Alte.

„Nun ja,“ versetzte diese geschmeichelt, „könnt gerad nichts Ungleiches sagen von meinem Dirndl.“

„Glaub's gern,“ entgegnete Michl. „Ihr habt auch ein Blikmadl, keine ist sauberer und braver im ganzen Werberg. Sag einmal,“ sprach er, indem er dem Mädchen vertraulich die Hand auf den Arm legte, „möchtest nicht heirathen, Kathi?“

„Warum?“ entgegnete diese etwas gereizt, „daß ich eine Bauerstube zusammenputzen und säubern könnt? Mir scheint,

dazu kann sich Jeder auch eine Dirn anstellen und braucht nicht ins Heirathfragen zu gehen!"

Der Bauer biß sich ärgerlich in die Rippen.

Diese Antwort ihm, dem Hochmoser: O, er wollte es ihr schon entgelten, wenn sie nur erst sein Weib war und sein mußte sie werden, jetzt um jeden Preis!

"Kathi," hob Michl nach einer kurzen Pause an, "Du weißt schon lang, daß ich Dich gern hab und alte Lieb rottet nicht. — Damit ichs kurz mach, Kathi — ich will Dich heirathen!"

Das Mädchen sah ihn kurz an, eine flüchtige Rornesröthe flammte in ihrem schönen Antlitz auf.

"Aber ich Dich nicht," gab sie ruhig zur Antwort.

"Kathi, mein Dirndl!" mahnte die Mutter bedeutungsvoll.

"Laßt sie," unterbrach der Brautwerber die Alte, "ich kann mir's ja denken, daß es nur Geschämigkeit ist, daß Eure Tochter nicht gleich Ja sagt dazu. Hätt auch nicht so mit der Thür gleich ins Haus fallen sollen. Aber was thut man nicht Alles in der Lieb!"

"Ha, ha! Glaubst im Ernst, Michl, daß Du nach langem Herumreden von mir eine andere Antwort bekommen hättest? Und was Du da von Deiner Lieb dahergeschwätzt hast. Merk Dir's, mit Deiner Lieb laß mich in Ruh! So und jetzt kannst wieder gehen!"

Diesen Bescheid hatte der Hochmoser nicht erwartet. Sprachlos vor Enttäuschung stand er vom Sitze auf, Wuth und Ingrimm malten sich in seinen Zügen.

"So, so," sprach er mit bebender Stimme, "und jetzt sollst Du erst recht sehen, daß ich nicht von Dir laß. Mein mußst Du werden, will's darauf ankommen lassen, wer früher nachgeben wird, ich oder Du!"

"Nach, was Du willst," entgegnete das Mädchen, "meinen Bescheid hast gehört."

Dies sagend, stand sie auf, raffte ihre Näharbeit zusammen und ging aus der Stube.

Die Alte blieb bleich vor Schrecken beim Bauern zurück.

"Hätt einer so etwas sich träumen lassen," sprach dieser, mit dem Stecken auf den Boden stampfend.

"Hätt's auch nicht geglaubt, daß es so kommen würd," stotterte Andl händeringend. "Das Dirndl hat freilich von jeher ihren eigenen Kopf gehabt, hab aber doch geglaubt, daß sie endlich, wenn Ihr kommt, nachgeben würd. Darum ließ ich Euch durch den Hois sagen, daß Ihr einmal hergehen sollt. Nehmt's nur nicht übel auf, Bauer, was Euch in unserem Haus begegnet ist. Mir wäre ja ohnehin kein Schwiegersohn lieber, als Ihr seid und wenn Ihr vergessen könnt, will ich Alles noch in Ordnung bringen."

"Hab ich nicht eben zur Kathi gesagt, daß ich mich nicht mehr abweisen lasse?" bemerkte Michl.

"Ganz recht," bejahte die Alte, "laßt also einstweilen die Sache ruhen und in acht Tagen kommt wieder; vielleicht daß Ihr dann mit besserem Bescheid heimkehren könnt, als heute."

"Ich verlaß mich auf Deine Klugheit, Andl!" entgegnete der Hochmoser, indem er aufstand und sich zum Weggehen anschickte.

Andl begleitete ihn noch bis an die Hausthür.

Kathi kam erst gegen Abend wieder heim.

"Wo warst denn so lang?" fragte sie die Mutter freundlich, als wenn nichts vorgefallen wäre.

"Ein Stück im Wald draußen," antwortete das Mädchen unbesorgen, "und hab mich mit der Arbeit unter einen Baum am Weg hingesezt; doch erst eben denke ich daran," fügte sie bei, indem sie einen großen Brief aus ihrem Mieder hervorzog, "der kleine Bub vom Nachbar draußen ist mir begegnet, er hätt Euch diesen Brief bringen sollen. Der Gerichtsbote hat ihn draußen für Euch abgegeben."

"Der Gerichtsbote?" wiederholte ängstlich die Kräuter-Andl. Sie senkte tief auf und ihre Hand zitterte, als sie das Schreiben aufmachte. Starr und verzweifelt hestete sie ihre Augen auf die Schriftzüge, endlich entsank ihr das Papier.

"Kind, wir sind verloren," rief sie, ihrer Tochter um den Hals fallend.

"Um Gottes willen, Mutter, was ist Euch?" fragte diese. "Bes!" gab die Alte tonlos zur Antwort.

Das Mädchen überflog eilig das Schriftstück.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Eine aufregende Scene spielte sich am 16. Januar im Kölner Schlachthof ab. Man bemerkte, daß ein im Stalle Abends vorher festgebundener Stier losgerissen hatte und drinnen fürchtbar wüthete. Der Schlachthausführer Gffer indeß hatte Wuth, lud eine Flinte und öffnete kalten Blutes die Stallthüre. Auf dem Hofe stab Alles auseinander, als man sah, daß der Stier auf den Aufseher anstürmte; da frachte ein Schuß und leblos wälzte das wilde Ungethüm sich in seinem Blute. Eine gute Belohnung wird dem wackeren Manne, der sich schon bei Spichern das eiserne Kreuz erkämpfte, keinesfalls ausbleiben. —

— Ein leichtes Erdbeben wurde am 12. d. Mts. in Dietach bei Steyr verspürt. Es erfolgten zwei Stöße.

— In Feldkirch ist die Spinnerei Ganahls mit 13,000 Spindeln vollständig abgebrannt.

— Kreis Chateau-Salins, 15. Januar. Ein schreckliches Ereigniß, welches sich am letzten Dienstag gegen 6 Uhr Abends in der Gemeinde Lauterfingen zugetragen, versetzt die ganze Gegend in die größte Aufregung. Eine Hochzeit hatte sich in der Wirthschaft des Herrn Fiemayer niedergelassen. Die Köpfe waren erhitzt, es entstand Streit und wie gewöhnlich zog man die Messer. Die Wirthin erhielt mehrere Stiche, welche ihr Leben in Gefahr setzten und ihr Mann, der abwehren wollte, wurde durch einen einzigen Messerstich todt dahingestreckt. Der Mörder hatte ihn mitten ins Herz getroffen. Fiemayer war kaum 30 Jahre alt und seit 18 Monaten verheirathet. Der muthmaßliche Mörder, ein gewisser Busch, wurde sofort verhaftet. Ein zweiter mit Namens Gaspau wurde sofort abgeführt.

— Ein ernstlicher Eisenbahnunfall ereignete sich am Donnerstag Morgen unweit Stone-on-Trent, indem der Schnellzug von Manchester nach Birmingham mit voller Fahrgeschwindigkeit in einen auf dem Geleise stehenden Mineralenzug hineinfuhr, wodurch die meisten Waggons aus den Schienen geworfen und viele Passagiere mehr oder minder ernstlich verletzt wurden. Der Lokomotivführer und Heizer mußten nach dem Krankenhause geschafft werden, wo der letztere bereits seinen Verletzungen erlegen ist.

— Arth (Station der St. Gotthardbahn), 18. Januar. Bei Biaska ist ein Bremser verunglückt. Bei Piotta fand ein Lawinensturz statt, ohne Schaden anzurichten; es trat nur eine Zugverspätung ein.

— London, 17. Januar. Der Donnerstag von Dublin nach Holyhead abgegangene Postdampfer „Admiral Moorish“ ist in Folge einer Collision mit dem amerikanischen Schiffe „Santa Clara“ nahe bei Holyhead untergegangen. Zwölf Mannschaften und zwei Passagiere wurden heute vom „Santa Clara“ in Holyhead gelandet.

„Zu spät.“

Zu spät — du Wort voll Leid und Jammer,
Für's Menschenherz von tiefem Sinn,
Wer dich gesprochen, lächelt nimmer,
Und gäbe gern sein Leben hin.

Zu spät — das klingt wie Vögels Klage,
Das sich verirrt im fremden Nord,
Getrennt von jenen Wanderschaaren,
Die längst zum Süden zogen fort.

Zu spät — ein Bild der letzten Rose,
Die noch zu blühen hat gemeint,
Als ihre Schwestern längst vergangen,
Und nun im Schnee zu Tod' sich weint.

Zu spät — das spricht von toder Liebe,
Die einst geglüht so licht, so hehr,
Für die der Tod das Scheiden brachte,
Doch Leben nie in Wiederkehr.

Zu spät — das zeugt von inner'm Kampfe,
Bei dem das Herz gebrochen ward,
Das warm unspielt von Sonnenstrahlen
Auf Heilung doch vergebens harret.

Zu spät — ein Mahnruf Dir nach oben,
Wo alles Erdenleid gestillt,
Wo sich am Quell der ew'gen Liebe
Dir wahre Seligkeit enthüllt.

Auflösung des Räthfels in No. 10:

Cigarette.

